

der Ausgebeuteten muß die Lösung sein! Demokratie der Verwaltung ohne volle Gleichberechtigung der Geschlechter ist aber ein Unding, ist des Namens nicht wert. Der mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht für Frauen wie Männer auch zu allen Zweigen der sozialen Beschäftigung! Der mit dem vollen Selbstverwaltungswahlrecht beider Geschlechter!

Eugen Baumann.

Die Dümmlsten und die Schlauesten.

Beide kommen mit der gleichen Frage: „Was sollen denn die Weiber an der Gesetzgebungsmaschine?“, wenn man ihnen klar zu machen sucht, daß es keine, aber auch absolut keine einzige Materie gibt, bei deren geschlechtlicher Festlegung die eine Hälfte der Menschheit — die größte noch obendrein, denn das sind wir Frauen doch nun einmal — nicht dasselbe, ja in verschiedenem ein größeres Interesse habe als die männliche Hälfte, daß es deshalb einfach grober Unfug ist, den Frauen das Recht vorzuenthalten, bei der Wahl von „Gesetzmachern“ auch ihre Stimme abzugeben und selbst als Gesetzgeber gewählt zu werden. Was machen denn heute die Majoritäten, die „eblen“, „hochgelobten“ Männer, die „Herren der Schöpfung“ für famose Gesetze? Sind sie nicht jetzt wieder allüberall im „allerchristlichsten“ Deutschland, d. h. „Mutterland der sozialen Fürsorge“, mit Heftigkeit darauf aus, die mit unsäglichen Mühen und größten Opfern aufgebauten Konsumentenorganisationen durch eine „Umsatzsteuer“ zu erdroffeln?

Eine ungeheure Fülle von Beweismaterial liegt für die Notwendigkeit vor, auch den Millionen des weiblichen Proletariats das gleiche, allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht zu geben. Von Tausenden nur ein Beispiel dafür:

Im Entlegebirge, im Weberdorf Langenbielau, wo schon vor mehr als sechzig Jahren die ausgemergelten Weber zu Hungerrevolten gegen ihre unmenslichen Ausbeuter getrieben wurden — siehe Gerhart Hauptmanns „Weber“ —, tat sich vor zehn Jahren eine kleine Anzahl mutiger, denkender Arbeiter zusammen. Nach dem Muster der dreizehn armen Flanellweber zu Hochle in England, den „redlichen Biotieren“, gründeten sie 100 eine Konsumgenossenschaft. Durch unermüdliche Agitation unter den eng zusammenwohnenden „Verunglückten“ wuchs der Verein von Woche zu Woche. Da Weber und ihre Frauen sahen bald ein, daß es vernunftgemäß sei, ihre sauer verdienten Wenigkeits eigene Geschäft zu tragen, statt so und so viel Zwischenhändler den Unternehmerprofit einzufädeln zu lassen. Darob natürlich großes Gefegrei unter den „geschädigten“ Krämeru n. s. w., die ihrem Privatprofit nachweinten. Mit Hilfe der um ihre Stimmen bühelnden „Mittelslandsretter“ haben sie es fertig gebracht, die dortige von Gott eingesetzte Regierung — ein Begriff zum Deuten schon — dazu zu drängen, den ausblühenden Arbeiterkonsumverein mit einer ganz ungeheuerlichen Umsatzsteuer zu belasten. Der Ertrag davon wurde durch Beamte, die die Kommune bezahlten, den Krämeru, Bäckern, Schlächtern, ja sogar dem Schnapswirt direkt ins Haus getragen! Diese Organisation von Konsumenten, die kaum das nackte Leben fristen können, muß heute infolge dieser wahnwitzigen Steuererhebung die ganz ungeheure Summe von 24000 Mk. von ihren zusammengetragenen Spargroschen hergeben!

Vor einigen Jahren sprach ich in Langenbielau in einer Agitationsversammlung des Konsumvereins. Der Vorsitzende zeigte mir einen Mann im Saale, der ihn eines Tages aufgefordert hatte, in der Nacht mit ihm zusammen ein Schwein wieder auszugraben, das an einer Seuche krepirt war und schon 24 Stunden in der Erde eingegraben lag — im Hochsommer bei 20 Grad Wärme! Der Mann wollte gern einmal einen Sonntagstraten für seine Familie haben! Er verdiente mit seiner Frau zusammen 10 Mk. pro Woche, und die beiden hatten vier Kinder. Was ist gegen das ersehnte krepirte Schwein des halb verhungerten Webers das kleine „betuliche Hündchen“, das der alte Baumert in Gerhart Hauptmanns „Weberdrama“ schlachtet! Die Wirklichkeit ist unendlich viel grausamer und schrecklicher, als eine Dichterphantasie sie zu schildern vermag.

Und da gibt es vom „Voll“, das heißt von einem Teil des Männervolks gewählte „Gesetzmacher“, die den Konsumvereinsmitgliedern solcher trostlos armer Arbeiter mit einer „Umsatzsteuer“ zu belegen wagen! Diese Steuer schluckt einen großen Teil der Ersparnisse auf, die durch den gemeinschaftlichen Wareneinkauf der Bedarfartikel erzielt werden, die der schandbarste Zoll- und Steuerwucher so verteuert hat. Und für die Armen hat doch jeder ersparte Pfennig Bedeutung.

Ich wende mich nun an die Leser und Leserinnen und besonders an diejenigen unter ihnen, die heute schon aufklärt und vernünftig genug sind, als Mitglieder eines Konsumvereins die starke Macht ihrer Kaufkraft im proletarischen Klasseninteresse „mobil“ machen zu wollen. Ich frage sie: Wäre es denkbar, wenn Frauen, Proletarierfrauen in den Parlamenten säßen, daß solche himmelstreichende Gesetze erlassen werden könnten?

Es gilt alles daranzusetzen, daß wir an der Hand von Tausenden den Massen der uns heute noch verständnislos gegenüberstehenden Frauen die richtige Antwort beibringen auf die dumme Frage: „Was sollen die Weiber an der Gesetzgebungsmaschine?“ Die Schlaunen, die jetzigen Machigeber, wissen die Antwort nur zu gut.

H. Steinbach.

Die Bedeutung des Frauenwahlrechts für die Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes.

Zu den Berufsgebieten, die viel mit Frauenarbeit zu rechnen haben, gehört auch das graphische Gewerbe. Mit Mäßigkeit und Begeisterung haben sich die graphischen Arbeiterinnen von jeher an dem Ausbau ihrer Organisation beteiligt. Sie sind an manchen Orten heute noch die alleinigen Organisations-träger, und in verschiedenen Städten beteiligen sie sich an den Verwaltungsarbeiten auf vorgeordnetem Posten mit Umsicht und Zuverlässigkeit. Der Posten eines ersten Verbandsvorsitzenden wird seit der Gründung einer zentralisierten Organisation durch eine Frau verwaltet, von den mehr als 15000 Mitglieder stellen die Arbeiterinnen über 9000. In fast allen der 72 Zahlstellen gehören Arbeiterinnen den Ortsverwaltungen an, und in 14 von ihnen sind Arbeiterinnen als Kassierinnen gewählt worden. Die Zahlstelle Berlin mit ihren mehr als 5000 Mitgliedern hat als zweiten Vorsitzenden und als zweiten Kassierer je eine Arbeiterin angestellt. In München mit mehr als 1400 Mitgliedern, und in Stuttgart mit über 500 Mitgliedern ruht der Posten der Kassierer schon seit Jahren in den Händen von Arbeiterinnen. Arbeiterinnen amtieren in 5 Zahlstellen als Vorsitzende.

Die rege Mitarbeit der Arbeiterinnen hat der gesamten Arbeiterchaft des Gewerbes recht bedeutende wirtschaftliche Erfolge gebracht. Nachdem es gelungen war, eine gute starke Organisation zu schaffen und zu festigen, setzte ein unablässiger Kleinkrieg es durch, daß die Zeiten ununterbrochener Kleinkämpfe durch Tarifabschlüsse abgelöst wurden. Das schon seit vielen Jahren festgefügte und durchgebildete Tarifverhältnis der Buchdrucker war dafür die Grundlage.

Wie in der Organisationsarbeit, so stehen die Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe nun auch als Tarifkontrahenten mit in dem Vordergrund. In den Schiedsgerichten und im Tarifamt sind sie vertreten. Durch Umsicht und Sachlichkeit haben sie in diesen Institutionen gemeinsam mit ihren Kollegen viele entflammbare Schwierigkeiten und falsche Auslegungen der Tarife klären und beseitigen helfen. Es gibt Tariftorte, wo durch die Wahl eines unparteiischen Vorsitzenden die Urteile der Schiedsgerichte Rechtsfähigkeit erlangen, also klagefähig werden, und in diesen Schiedsgerichten sitzen ebenfalls Arbeiterinnen. Daß Gewerkschaften oft, sogar fast immer bei Berufungen die Urteile von Tariffschiedsgerichten bekämpfen, ist bekannt; ob Arbeiterinnen in diesen Schiedsgerichten sitzen und bei den Urteilen mitgewirkt haben, danach wird nicht gefragt.

Wenn diese Arbeiterinnen, darunter sich viele verheiratete Frauen befinden, durch ihre rege Mitarbeit die wirtschaftlichen Verhältnisse für Tausende ihrer Berufsgenossen und Berufsgenossinnen bessern helfen, wenn sie tatvolle und zuverlässige